



BMBF-Forschungsprojekt
„Von der Agrarwende zur
Konsumwende?“
www.konsumwende.de

Diskussionspapier Nr. 11

Betriebstypen des Ökologischen Landbaues in Bayern – Empirische Befunde und Ansatzpunkte für Optimierungen

Harald Ulmer, Astrid Engel, Jochen Kantelhardt

Technische Universität München
Wirtschaftslehre des Landbaues

SÖF  **Sozial-
ökologische
Forschung**

GEFORDERT VOM
 **Bundesministerium
für Bildung
und Forschung**

Januar 2006



Haben Sie Fragen oder möchten Sie einen Kommentar zu diesem Beitrag geben? Wir würden uns über eine Nachricht von Ihnen freuen.

Dipl. pol. Harald Ulmer,

Dipl.-Ing. agr. Astrid Engel,

Dr. Jochen Kantelhardt

Wirtschaftslehre des Landbaus
TU München
Alte Akademie 14
85 350 Freising
Tel. 0 81 61/ 71 30 25
Fax. 0 81 61/ 71 44 26

Email: ulmer@wzw.tum.de
info@astengel.de
kantelhardt@wzw.tum.de

Betriebstypen des Ökologischen Landbaues in Bayern – Empirische Befunde und Ansatzpunkte für Optimierungen

Inhaltsverzeichnis:

1	Einleitung.....	1
2	Methodische Vorgehensweise.....	3
2.1	Auswahl der Untersuchungsmethode.....	3
2.2	Aufbau des Untersuchungsdesigns.....	4
3	Der Ökologische Landbau in Bayern.....	5
3.1	Entwicklung des Ökologischen Landbaues in Bayern.....	5
3.2	Vergleich der Entwicklung des Ökologischen Landbaues mit der Entwicklung der Landwirtschaft in Bayern insgesamt.....	8
3.3	Die Entwicklung des Ökologischen Landbaues in Bayern und der Vergleich mit dem erhobenen Sample.....	9
4	Analyse der Betriebstypen in Bayern.....	11
5.	Vergleichende Darstellung des ökologischen Landbaus in Mecklenburg-Vorpommern.....	23
6.	Diskussion der Ergebnisse und Fazit.....	26
	Literatur.....	30



1. Einleitung

In den letzten Jahren hat der Ökolandbau mit der kontinuierlichen Ausweitung der Anbaufläche und der Erschließung neuer Vermarktungswege wie Lebensmitteleinzelhandel und Öko-Supermärkten seine „Nische“ verlassen. Dieses Heraustreten aus der Nische wird unterstützt durch die von Verbraucherministerin Renate Künast propagierte Agrarwende, die eine Verbesserung des Verbraucherschutzes unter anderem auch über eine Stärkung des Ökolandbaus anstrebt. Das vorliegende Diskussionspapier ist ein Bestandteil des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Verbundforschungsprojekts „Von der Agrar- zur Konsumwende“ (vgl. www.konsumwende.de). Das Projekt untersucht die Folgen der Agrarwende. Um eine ganzheitliche Bewertung zu gewährleisten und Probleme der Umstellung von landwirtschaftlichen Betrieben, stärkere Verarbeitungsintensität von Ökoprodukten, Chancen und Voraussetzungen für die Ausweitung des Ökomarkts sowie die Bedingungen einer ‚nachhaltigen‘ Veränderung des Kauf- und Ernährungsverhaltens nicht isoliert zu betrachten, umfasst das Projekt mit Erzeugung, Verarbeitung, Handel und Verbrauchern sowie Ernährungsberatung die gesamte Akteurskette. Die Arbeit des Lehrstuhls für Wirtschaftslehre des Landbaues konzentriert sich hierbei allerdings auf die landwirtschaftliche Erzeugung sowie auf deren unmittelbare Verknüpfungen mit weiteren Akteuren der Lebensmittelproduktion.

Die Rahmenbedingungen für die ökologische Erzeugung haben sich durch die vergleichsweise rasche Ausweitung, die der Öko-Landbau in den letzten Jahren erfahren hat, deutlich verändert. Ökologisch wirtschaftende Landwirte stehen derzeit vor vielfältigen Herausforderungen, wie z.B. der Ausdifferenzierung des Marktes, dem wachsenden ökonomischen Druck durch ein größeres internationales Angebot an Biowaren, sowie den sich insgesamt verändernden gesellschaftlichen und agrarpolitischen Rahmenbedingungen. Dies erfordert von den Landwirten eine hohe Flexibilität, damit die Anpassung an die äußeren Erfordernisse gelingt ohne gleichzeitig die eigenen betrieblichen und persönlichen Zielsetzungen aus dem Auge zu verlieren. Um praxisnahe Erkenntnisse über Hemmnisse und Potentiale zur Ausweitung des Ökologischen Landbaus auf der Ebene der Landwirte gewinnen und daraus Maßnahmen zur Unterstützung entwickeln zu können, müssen diese aktuellen Entwicklungen und die Reaktionen der Landwirte darauf mit einbezogen werden.

Im Sinne einer Stärkung des ökologischen Landbaus kann es dabei nicht allein um eine möglichst rasche Ausweitung des ökologischen Landbaues durch staatliche Förderung gehen, sondern es muss auch die Frage der weiteren Entwicklung des ökologischen Landbaus

diskutiert werden. Daraus ergaben sich für das Projekt vor allem die Forschungsfragen, aufgrund welcher Motivlagen Landwirte auf ökologische Wirtschaftsweise umstellen, welche Strategien sie entwickelt haben, welche Entwicklungstendenzen sich daraus ableiten lassen sowie welche Schlussfolgerungen sich daraus für die Zukunft des ökologischen Landbaus insgesamt ergeben. Da die Möglichkeiten zur Umstellung auf ökologischen Landbau sehr stark von den jeweiligen Standortbedingungen abhängen, erfolgte die Untersuchung anhand regionaler Fallstudien. Mit Mecklenburg-Vorpommern und Bayern wurden zwei Regionen ausgewählt, in denen der ökologische Landbau eine relativ große Bedeutung hat. Gleichzeitig unterscheiden sich die beiden Regionen in vielerlei Hinsicht wie zum Beispiel der Agrarstruktur und der Vermarktungswege. Das vorliegende Diskussionspapier dient der Vorbereitung eines Expertenworkshops zur Situation des ökologischen Landbaues in Mecklenburg-Vorpommern. Aus diesem Grund konzentriert sich der Beitrag vor allem auf die Untersuchungsergebnisse in Mecklenburg-Vorpommern und stellt die in der Untersuchungsregion Bayern erzielten Ergebnisse nur vergleichend am Ende dieses Beitrags dar.

Im Anschluss an diese Einleitung gibt der zweite Abschnitt dieses Diskussionspapiers eine Übersicht über die methodische Vorgehensweise. Der dritte Abschnitt stellt dann die Situation des ökologischen Landbaus in Bayern vor. Der vierte Abschnitt stellt dann die eigentlichen Projektergebnisse dar. Er gibt eine Übersicht über die verschiedenen im Rahmen der Untersuchung identifizierten Betriebstypen und diskutiert ihre Bedeutung für die weitere Entwicklung des ökologischen Landbaues in Bayern. Der fünfte Abschnitt dieses Diskussionspapiers stellt vergleichend die in der Untersuchungsregion Mecklenburg-Vorpommern erzielten Projektergebnisse dar. Im abschließenden sechsten Abschnitt folgen dann die Diskussion der Ergebnisse sowie ein Ausblick auf die weiteren Projektziele.

2. Methodische Vorgehensweise

2.1 Auswahl der Untersuchungsmethode

Bei der Entwicklung des Forschungsdesigns wurde der Schwerpunkt mit der Motivation von Landwirten zur Umstellung auf eine ökologische Wirtschaftsweise bewusst auf eine soziologische Fragestellung gelegt, weil diese im Öko-Landbau bisher – im Vergleich zu wirtschaftlichen und politischen Fragen – insgesamt vergleichsweise wenig untersucht wurde. Gleichzeitig ist hinzuzufügen, dass die Chancen nachhaltiger Entwicklungswege ohne die Berücksichtigung der sozialen Handlungsbedingungen der Akteure nicht angemessen

untersucht und bewertet werden können (OPPERMANN 2003, S. 76). Das Entscheidungsverhalten von Landwirten stellt jedoch ein komplexes Zusammenspiel der verschiedensten Faktoren dar. Neben den äußeren Rahmenbedingungen wie der betrieblichen Faktorausstattung und den agrarpolitischen Rahmenbedingungen spielen, wie eine ganze Reihe von Untersuchungen belegt, bei solchen Entscheidungsprozessen vor allem so genannte „weiche Faktoren“ eine bedeutende Rolle (vgl. DARNHOFER 2004). Viele dieser Faktoren, wie zum Beispiel die innere Haltung, eigene Wertvorstellungen, berufliche und soziale Leitbilder, sind mit rein betriebswirtschaftlichen Methoden damit häufig nur unzureichend erfassbar.

Aufgrund der Komplexität der Forschungsfrage, in der unter anderem persönliche Motivationen, soziale Netzwerke, Beurteilung von politischen Rahmenbedingungen berücksichtigt wurden, erschien es angemessen ein Verfahren der qualitativen Sozialforschung anzuwenden. In diesem Falle wurde ein typenbildendes Verfahren gewählt: Auf der Grundlage des vorliegenden empirischen Materials wurden während der Datenauswertung Betriebs-(leiter)-typen entwickelt. Typenbildende Verfahren finden in der Sozialforschung seit einigen Jahren zunehmend Anwendung, da man zu dem Schluss gekommen ist, dass die Aussagekraft der quantitativen Analyseverfahren immer geringer wird angesichts einer zunehmend komplexen, sich in ständiger Veränderung und Ausdifferenzierung befindlichen Gesellschaft (vgl. DE HAAN, 2001, S. 9) – ein Phänomen, das im Öko-Landbau gleichermaßen zu beobachten ist. Die Erfassung von einzelnen Faktoren reicht nicht mehr aus, sondern man muss *„nach komplexen Kombinationen mehrerer Merkmale fahnden(...), um Erscheinungsformen mit aussagekräftigen Ergebnissen zu identifizieren“* (DE HAAN, 2001, S. 9). Typenbildende Verfahren scheinen diesem Anspruch am ehesten gerecht zu werden, weil mit ihrer Hilfe, *„sowohl die Breite und Vielfalt des Bereichs als auch charakteristische Züge, eben das ‚Typische‘ von Teilbereichen hervorgehoben wird.“* (KLUGE und KELLE, 1999; S. 9). Andererseits kann damit *„eine komplexe soziale Realität auf wenige Gruppen bzw. Begriffe reduziert werden, um sie (...) begreifbar“* (KLUGE und KELLE, 1999; S. 9) und damit überschaubar zu machen. Insofern wird mit Hilfe der Typenbildung durch „Kondensation“ der Informationsmenge Komplexität reduziert. Gleichzeitig ermöglicht sie, ein relativ umfassendes Bild der realen gesellschaftlichen Situation zu zeichnen (vgl. DE HAAN, 2001; 11).

Insbesondere in einer Zeit, in der sich der ökologische Landbau im Umbruch befindet und Prozesse der ständigen Ausdifferenzierung stattfinden, ist es nötig, einen umfassenden Überblick über den aktuellen Stand der Dinge zu haben und die reale Situation möglichst genau abbilden zu können. Dies ist die Grundvoraussetzung, um Optimierungsstrategien und

Maßnahmen entwickeln zu können, die an die Bedürfnisse und Zielsetzungen der Landwirte anschlussfähig sind, was wiederum eine Voraussetzung für deren Akzeptanz und damit deren Erfolg. Es ist anzumerken, dass Einzelfragen wie Umstellungsmotivation und -hemmnisse vielfach schon wissenschaftlich bearbeitet wurden (vgl. SCHRAMEK und SCHNAUT 2004). Eine „integrative Betrachtung“, die das komplexe Wechselspiel möglichst aller für eine Umstellung auf ÖL relevanten Faktoren untersucht, fand bisher jedoch erst in wenigen Untersuchungen statt.

2.2 Aufbau des Untersuchungsdesigns

Im Zeitraum von Januar bis April 2004 wurden ca. 100 ökologisch wirtschaftende Landwirte interviewt – davon 65 in Bayern und 35 in Mecklenburg-Vorpommern. Die Fragen bezogen sich auf die aktuelle Betriebsstruktur, die Motivation, auf ökologische Wirtschaftsweise umzustellen, die Umstellungsgeschichte, die beruflichen und privaten Netzwerke, die Perspektiven zur Weiterentwicklung des eigenen Unternehmens und die Einschätzung der Agrarwende. Um die realen Verhältnisse möglichst umfassend darstellen zu können, wurde mit Hilfe einer gezielten Auswahl der zu befragenden Betriebe versucht, eine möglichst breite Streuung im Hinblick auf folgende Kriterien zu erreichen: Verbandszugehörigkeit, Betriebsgröße, Unternehmensform, Produktionsschwerpunkte, naturräumliche Gegebenheiten, Geschlecht des Betriebsleiter. Es ist allerdings anzumerken, dass es sich angesichts der kleinen Stichprobe keineswegs um eine repräsentative Erhebung handelt. Die Interviews wurden mit Hilfe eines strukturierten Fragebogens, der offene und geschlossene Fragestellungen miteinander verband, durchgeführt. Auf eine offene Frage, bei denen Erzählungen der Befragten großzügig Zeit eingeräumt wurde, folgte meist ein Set von geschlossenen Fragen zum entsprechenden Themenbereich. Insgesamt konnten so die Vorteile einer offenen und geschlossenen Befragungsweise sinnvoll kombiniert werden. Im Zuge der Auswertung wurden auf der Grundlage des nun vorliegenden empirischen Materials anhand uns zentral erscheinender Merkmale zunächst Porträts der einzelnen Betriebe entwickelt. Eine Leitfunktion hatte dabei die Frage: „Welche Faktoren veranlassen Landwirte letztendlich zu dem Schritt, ihren Betrieb auf eine ökologische Wirtschaftsweise umzustellen?“ Im Anschluss daran wurden – gemäß dem Prinzip der typenbildenden Verfahren, Porträts, die in wesentlichen Punkten sehr ähnlich sind, zu Gruppen zusammen gefasst und anschließend zu Typen verdichtet. Dabei wurde darauf geachtet, *„Merkmale so zu kombinieren, dass innerhalb eines Typs möglichst große Homogenität erkennbar wird, zwischen den Typen*

wiederum eine möglichst große Differenz oder Heterogenität besteht“. (DE HAAN, 2001, S. 10) . Insgesamt konnten 11 Typen identifiziert werden – davon fünf in Mecklenburg-Vorpommern und sechs in Bayern.

3. Der Ökologische Landbau in Bayern

Der Ökologische Landbau in Bayern hat entsprechend dem Gesamttrend in Deutschland an Wachstumsdynamik verloren. Diese Entwicklung ist vor allem aus Perspektive der Bundespolitik und ihrer Programmatik der „Agrarwende“ zunächst als ernüchternd einzustufen. Aus rein ökonomischer Sicht besteht dafür kein Anlass, denn mit 6-7% liegt das Wachstum im Öko-Landbau immer noch weit über dem anderer Branchen. Die sich nun andeutende Entwicklung im Jahr 2004 könnte jedoch für tiefe Verunsicherung im Bereich des Ökologischen Landbaus sorgen. So weisen die noch unvollständigen Zahlen einzelner Meldebehörden darauf hin, dass das Wachstum des Öko-Landbaus in Bayern im Jahr 2004 stagnierte. Sollte sich dies bestätigen, müsste man aus Sicht der reinen Wachstumswahlen diagnostizieren: Die Konsumwende scheint gelungen (10% Wachstum der Naturkostbranche in 2004), die Agrarwende dagegen müsste als gescheitert gelten.

3.1 Entwicklung des Ökologischen Landbaues in Bayern

Der ökologische Landbau in Deutschland hat eine lange Tradition, die bis in die 20er Jahre des 20. Jahrhunderts zurückreicht. Im Jahr 1941 (danach erfolgte das Verbot durch das NS-Regime) hatte der Ökologische Landbau in Deutschland eine Ausdehnung, die erst in den 90er Jahren wieder erreicht wurde. Dabei spielten die ostdeutschen Bundesländer eine sehr wichtige Rolle, da zu dieser Zeit dort sehr viele ökologisch wirtschaftende Betriebe angesiedelt waren. Ein weiterer entscheidender Faktor für die Entwicklung des ökologischen Landbaues ist seine parallele Entstehungsgeschichte zu anderen Formen der modernen Landbewirtschaftung, denn erst die frühen Experimente mit synthetischen Düngern und Pestiziden in den 20er Jahren, veranlassten die Protagonisten der als Lebensreformbewegung zusammengefassten Gruppen andere Formen des Landbaues zu entwickeln. Neben Rudolf Steiner und seinen Partnern waren dies insbesondere Maria und Hans Müller, sowie Dr. Hans Peter Rusch. Dieser führte entscheidende Untersuchungen zur Beschaffenheit von Böden durch und legte eine wissenschaftliche Grundlage dafür, den Boden als einen lebendigen Organismus zu begreifen. Zu Beginn der 80er Jahre erfuhr der Ökologische Landbau im Zusammenspiel mit den Neuen Sozialen Bewegungen eine wichtige Entwicklungsphase. In Bayern und in den Bundesländern Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen gründete

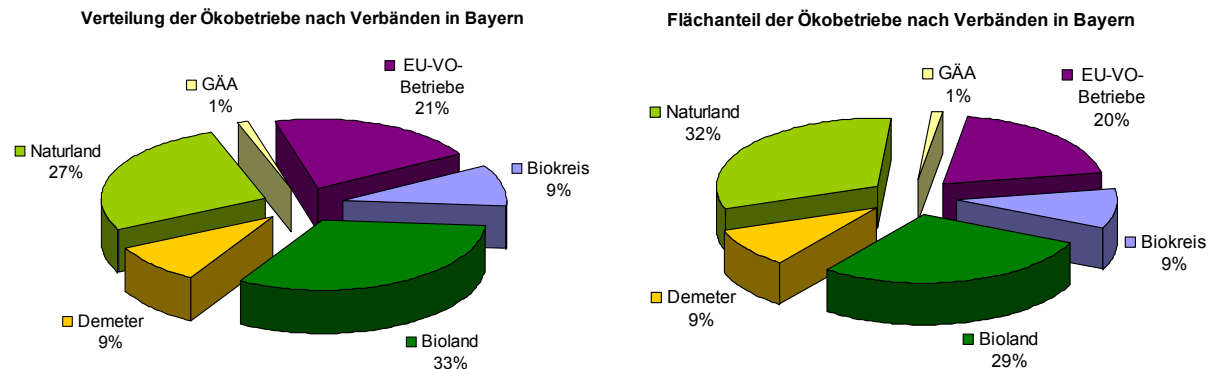
z.B. der Verband Bioland seine Landesvereinigungen, die auf vorausgehende Initiativen von kleinen Vereinen Anfang der 70er Jahre zurückgingen. Die Verortung dieser Pioniere des Ökologischen Landbaues in Deutschland und Bayern in der „Grünen Bewegung“ oder auch der „Friedensbewegung“ ist fundamental. Es wird nicht nur nach natur- und umweltverträglicheren Formen der Landbewirtschaftung gesucht (ökologische Dimension), sondern mit dem Engagement für einen ökologischen Landbau ist auch eine grundsätzlichere Wertediskussion über die Weiterentwicklung der gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse in Deutschland verbunden (sozialpolitische Dimension).

Parallel zur Gründung der Partei „Der Grünen“ und ihrer Etablierung im politischen Spektrum der Parteien in Deutschland, etablieren sich auch die verschiedenen Verbände des Ökologischen Landbaues, die jeweils spezifische Auffassungen zur Umsetzung des Anbaus vertreten, aber das gemeinsame Ziel verfolgen den Öko-Landbau in Deutschland zu stärken. Aus den sich in Bayern etablierenden Verbänden Biokreis, Bioland, Demeter und Naturland entsteht die gemeinsame politische Interessensvertretung „Landesvereinigung Ökologischer Landbau“ (LVÖ). Die Entwicklungsgeschichte ist wesentliche Grundlage für die nachhaltige Etablierung der Idee des Ökologischen Landbaues in den verschiedenen politischen Institutionen und den dazugehörigen Verwaltungseinrichtungen. Dies kann dem persönlichen Einsatz von einigen ökologischen Pionieren zugeschrieben werden, deren Aufbau von gemeinsamen Organisationen die Grundlage der „dichten“ Netzwerke des Ökologischen Landbaues in Bayern schuf, die selbst mit ihrer institutionellen Etablierung im Sinne des Prinzips „Gemeinsam Wachsen“ entstanden sind. In den nachfolgenden Jahren gewann der Ökolandbau kontinuierlich an Bedeutung. Ein herausragender Grund hierfür war auch die seit dem Jahr 1989 erfolgende finanzielle Förderung des Öko-Landbaus im Rahmen des EG-Extensivierungsprogramm (VO (EWG) 4115/88). Als Konsequenz dieser Entwicklung folgte die EU-weite Richtlinienfestlegung für den ökologischen Landbau (vgl. VO (EWG) 2092/91). Danach dürfen Erzeugnisse pflanzlichen Ursprungs erst mindestens 12 Monate nach der Umstellung als Umstellungsware vermarktet werden. Betriebe, die von einer konventionellen Landbewirtschaftung auf eine ökologische umstellen, dürfen ihre Erzeugnisse erst nach einer Umstellungszeit von zwei bis drei Jahren als Öko-Produkte verkaufen.

Ende des Jahres 2003 gab es in Bayern 4622 Öko-Betriebe, die eine Gesamtfläche von 127.151 ha bewirtschaften. Dies entspricht einem Anteil von 3,5 % an allen Betrieben in Bayern und einem Anteil von 3,9 % an der gesamten landwirtschaftlich genutzten Fläche in Bayern. Obwohl Bayern damit den größten Umfang an ökologisch bewirtschafteter Fläche aller Bundesländer aufweist, nimmt Bayern, bezogen auf den Anteil ökologisch

bewirtschafteter an der gesamten landwirtschaftlich genutzten Fläche in Bayern, nur eine Mittelposition im Vergleich der Bundesländer ein. Vergleichbares gilt auch bezüglich der Zahl ökologisch wirtschaftender Betriebe.

Interessant ist darüber hinaus die in der folgenden Abbildung dargestellte Verteilung der ökologischen Anbaufläche und der Betriebe nach Verbänden in Bayern.



Quelle: Eigene Berechnungen; Zahlen aus dem Jahr 2003/ 2004 von LVÖ, Naturland, Bioland, Demeter, Biokreis, GÄA; Land- und Forstwirtschaft in Bayern – Daten und Fakten 2004 (Hrsg. STMFL); Ökologischer Landbau in Bayern – Stand, Förderung, Perspektiven 2003 (Hrsg. STMFL)

Außer der Tatsache, dass sich die beiden großen Anbauverbände die Spitzenpositionen bzgl. Fläche und Betriebe teilen - so sind bei Bioland die meisten Ökobetriebe in Bayern organisiert, während Naturland inzwischen den größten Flächenanteil hält - ist auch der Anteil von 20 % EU-VO-Betrieben bemerkenswert, die sich in Bayern erst in den letzten Jahren herausgebildet haben. Neu hinzugekommen ist in den letzten Jahren der in den östlichen Bundesländern gegründete Verband GÄA, der einige Betriebe in Bayern gewinnen konnte. Während der Verband Demeter seinen Anteil an Betrieben und Flächen gehalten hat, konnte sich Biokreis in den letzten Jahren einen ähnlichen Anteil erarbeiten. Wie sich die Anteile der verschiedenen Verbände in Zukunft verteilen, wird erheblich von der Entwicklung des gesamten Ökosektors und der jeweiligen Verbandspolitik abhängen. In den Interviews wurde von den Landwirten immer wieder darauf hingewiesen, dass ein ausgewogenes Verhältnis von Verbandsbeitragshöhe (auch für die Sigelnutzung) und Verbandsleistung die Voraussetzung für eine Beibehaltung der Mitgliedschaft ist.

3.2 Vergleich der Entwicklung des Ökologischen Landbaues mit der Entwicklung der Landwirtschaft in Bayern insgesamt

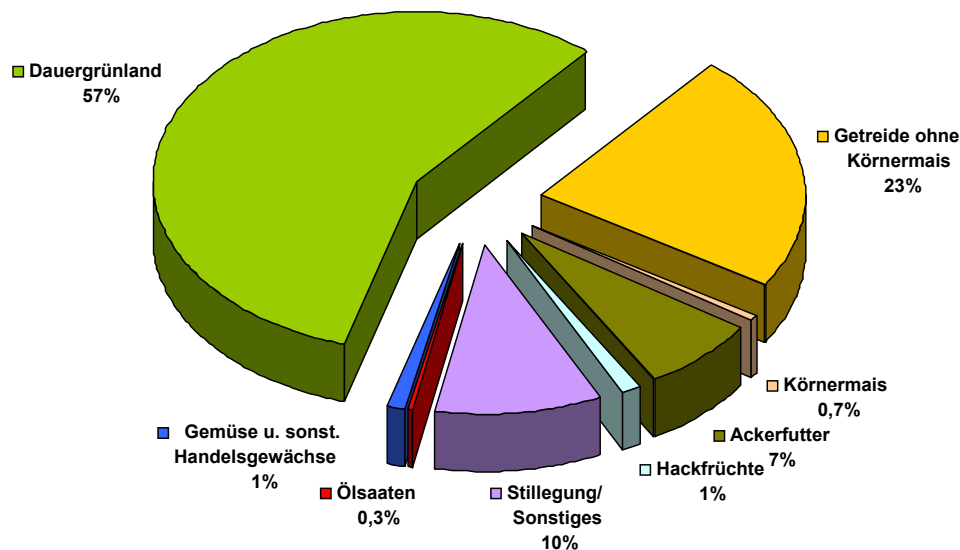
Mit 27,5 ha LF liegt die durchschnittliche Fläche der ökologisch wirtschaftenden Betriebe um 2,5 ha LF über der von konventionellen Betrieben. Berücksichtigt man jedoch nur Haupterwerbsbetriebe, dann weisen die Öko-Betriebe mit 36,54 ha LF durchschnittlich deutlich weniger Fläche auf als die konventionellen Betriebe mit 42,22 ha LF. Der Bedarf nach immer mehr Fläche macht auch Öko-Betrieben zunehmend Probleme, insbesondere die Konkurrenz mit nachwachsenden Rohstoffen dürfte in einigen Regionen in Bayern zu einem erheblichen Anstieg der Pachtpreise beitragen. Nach dem statistischen Jahresbericht 2004 des STMLF liegen die durchschnittliche Pachtpreise für Grünland bei 166 €/ha und für Ackerland bei 267 €/ha, was in etwa auch unseren Untersuchungsergebnissen entspricht. Allerdings muss betont werden, dass Pachtpreise im Extremfall bis zu 500 €/ha betragen können.

Als häufiges Motiv für die Umstellung auf Öko- Landbau werden die besseren Einkommens- und Gewinnaussichten genannt – besonders auch von quantitativen Studien. Für Bayern muss dem nach der statistischen Datenlage im Jahr 2004 widersprochen werden. Während bei ökologisch wirtschaftenden Haupterwerbsbetrieben mit durchschnittlich 35.942 € pro ha im Jahr und Inhaberehepaar im Vergleich zu konventionell geführten Betrieben mit 33.452 € noch 2490 € mehr umgesetzt werden, ist die Bilanz beim Gewinn praktische identisch (Öko: 26.704 €/Jahr, Konventionell: 26.793 €/Jahr). Dass dies nicht auf die Arbeitsproduktivität zurückzuführen ist, zeigt der Gewinn pro AK der bei ökologischen Betrieben 18.332 € beträgt und bei den konventionellen 18.002 €. Ein weiteres oft genanntes Argument auf ökologischen Landbau umzustellen sind die im Vergleich zum konventionellen Landbau höheren Prämienzahlungen. Doch auch dieses Argument scheint nicht zuzutreffen, wie folgender Vergleich zeigt. Während konventionell geführte bayerische Haupterwerbsbetriebe im Schnitt insgesamt 18.135 € an staatlichen Beihilfen bezogen, betragen die Prämienzahlungen bei Ökobetrieben im Durchschnitt 18.754 €. Berücksichtigt man die geringeren Erträge durch die extensive Wirtschaftsweise, den höheren Aufwand und den Umfang der erbrachten gesamtgesellschaftlich erwünschten Umweltleistungen, ist die Höhe der hier vorliegenden Prämienzahlungen eher ein Argument dafür nicht umzustellen.

Hinsichtlich der Flächennutzung im Öko-Landbau zeigt sich, dass ein Großteil der ökologisch bewirtschafteten Fläche als Grünland genutzt wird (vgl. Abbildung. 2). Dies ist unter anderem auch darauf zurückzuführen, dass die Umstellung auf eine ökologische Wirtschaftsweise für Milchviehbetriebe vergleichsweise unkompliziert ist. Damit wird mehr als 6% Grünland in

Bayern ökologisch bewirtschaftet¹ und macht somit den stärksten ökologischen Sektor in Bayern aus. Während Grünland deutlich über dem bayerischen Schnitt liegt, liegen Getreide und Ackerfutter leicht darunter.

Abb. 3: Ökofläche nach Hauptnutzungs- und Kulturarten in Bayern



Quelle: Eigene Berechnungen; Land- und Forstwirtschaft in Bayern – Daten und Fakten 2004 (Hrsg. STMFL);
 Ökologischer Landbau in Bayern – Stand, Förderung, Perspektiven 2003 (Hrsg. STMFL); KuLaP – Daten 2002/2003

Abschließend noch ein Blick auf den generellen Strukturwandel in Bayern, während sich über 3 Jahrzehnte ca. 4700 Biobetriebe in Bayern etabliert haben, entspricht diese Zahl in etwa den jährlichen Betriebsaufgaben in Bayern seit 1990, von damals ca. 200.000 Betrieben sind im Jahr 2003 noch ca. 130.000 Betriebe verblieben. Angemerkt werden sollte auch noch, dass über viele weitere Bereiche des Ökolandbaus keine Aussagen getroffen werden können, da die Datengrundlage vielfach nicht ausreichend ist.

3.3 Die Entwicklung des Ökologischen Landbaues in Bayern und der Vergleich mit dem erhobenen Sample

Abschließend soll noch ein kurzer Vergleich zwischen dem in der Untersuchung erhobenen Sample und der durchschnittlichen Entwicklung des Ökologischen Landbaues in Bayern erfolgen. Die ökologischen Haupterwerbsbetriebe in der Untersuchung bewirtschaften eine

¹ Quelle: Land- und Forstwirtschaft in Bayern – Daten und Fakten 2004 (Hrsg. STMFL), S. 13

landwirtschaftliche Nutzfläche von 43,26 ha und liegen damit über dem Durchschnitt der konventionell wirtschaftenden Haupterwerbsbetriebe (42,22 ha), sowie deutlich über dem Durchschnitt der ökologisch wirtschaftenden Haupterwerbsbetriebe (36,45 ha) in Bayern.

Generell sind die Haupterwerbsbetriebe im Sample deutlich überrepräsentiert, ihr Anteil liegt bei 80% während es im bayerischen Durchschnitt 45% sind. Vor allem das enge Zeitbudget der Nebenerwerbsbetriebe hat wohl eine größere Teilnahme an den Interviews verhindert. Hinsichtlich der Produktionsverfahren kann mit jeweils einem Drittel Futterbau-, Gemischt- und Marktfruchtbetriebe auf eine repräsentative Auswahl des Samples geblickt werden, da diese weitgehend dem statistischen Durchschnitt im Ökolandbau in Bayern entspricht. Auch bei der Verteilung der Verbandszugehörigkeit entspricht das vorliegende Sample in etwa dem bayerischen Durchschnitt. Während Naturland und Biokreis leicht überrepräsentiert sind, sind Demeter und Bioland leicht unterrepräsentiert, genau getroffen wurde der Anteil der EU-VO-Betriebe (vgl. Abb. 1).

Bemerkenswert ist an dieser Stelle die sehr gute Verteilung des Samples in Hinblick auf den Umstellungszeitpunkt. So sind Betriebe, die schon sehr früh vor Beginn der 80er Jahre, zum Ende der 80er, zu Beginn der 90er Jahre und um die Jahrtausendwende umgestellt haben. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es gelungen ist, ein Sample mit repräsentativem Charakter zusammenzustellen, welches für die Typenbildung von unschätzbarem Nutzen ist.

4. Analyse der Betriebstypen in Bayern

Im folgenden Abschnitt werden die in der Untersuchungsregion Bayern ermittelten Betriebstypen dargestellt. Hierbei wird zunächst der jeweilige Betriebstyp kurz vorgestellt, bevor dann auf entsprechende Verbesserungs- und Unterstützungsideen sowie die jeweils besondere Funktion dieses Betriebstyps für die weitere Entwicklung des ökologischen Landbaus in Bayern eingegangen wird.

Die „IDEALISTISCHEN PIONIERS“

Bei den „Idealistischen Pioniers“ in Bayern handelt es sich um Betriebe die vor allem die auf einem Höhepunkt der Umstellungswelle zu Beginn der 80er Jahre zum Ökologischen Landbau gekommen sind. Darüber hinaus zählen zu diesem Typ noch 3 Betriebe, die eine längere Tradition mit dem Öko-Landbau verbindet, aber ansonsten in vielen Aspekten den anderen Betrieben entsprechen. Bezeichnend für diesen Typ ist ihre Funktion beim Aufbau und der Entwicklung des Ökologischen Landbaues in Bayern sowie in Deutschland generell. Diese Betriebe haben vielfach Anbautechniken und Wirtschaftsweisen, die dazugehörige Maschinen und Geräte und Vermarktungsstrukturen mitentwickelt und aufgebaut. Neben der Direktvermarktung ist hier auch ihr unmittelbarer Einfluss auf die Etablierung von Naturkostläden mit Kooperationspartnern in den Städten zu nennen.

Tragender Verdienst dieser Betriebe ist ferner die Etablierung des Ökolandbaus gegenüber vielen Widerständen. Ob die Überzeugung und das Ideal gegen Anfeindungen aus der eigenen Familie, gegen die Ausgrenzung im Dorf oder gegen politische Widerstände ausgetragen wurde, immer war es die starke innere Überzeugung das ökologisch und für die Zukunft der Menschheit „*Richtige zu tun*“, was diese Menschen zur Standhaftigkeit bewogen hat. Selbst die Ausgrenzung und Verwehrung jeder öffentlichen Anerkennung, oder die Beschimpfung z.B. als „Unkrautverbreiter“, konnte diese überzeugten „Createure des Ökologischen Landbaus“ nicht von ihrem Weg abbringen. Ihre nahezu durchweg lokale oder regionale Herkunft zeigt dass Sie Ausgrenzung in Kauf genommen haben, um sich auch gegen Widerstände in der „Heimat“ durchzusetzen. Ein weiteres Kennzeichen dieses Betriebsleitertyps ist sein durchweg an Idealen orientierter Praxisbezug. Alle „idealistischen Pioniers“ sind auf dem Hof aufgewachsen oder haben bei Verwandten daran partizipiert. Ihr Drang, immer neue Erfahrungen in Kooperation mit der Natur zu machen und das Tier als ein bewusstes Geschöpf anzuerkennen, sind die Leitbilder ihrer täglichen Arbeit.

Bereits mit der gesetzlichen Verankerung von Anbaukriterien für den ökologischen Landbau im Gesetzeswerk der Europäischen Union 1988 (zunächst nur für Ackerbaubetriebe) und der damit verbundenen Förderung des ökologischen Landbaus, ging jedoch für viele „idealistischen Pioniere“ eine bis dahin „absolute Freiheit“ gegenüber dem konventionellen Landbau verloren. Die Förderung des ökologischen Landbaus bedeutete für diese Betriebsleiter einen Verlust ihrer Unabhängigkeit gegenüber der Politik und ihren Entscheidungen, denn für sie war der Ökologische Landbau auch eine Antwort auf die „Planwirtschaft der Europäischen Agrarpolitik und ihrer industriellen Lobbyisten“. Dieser Schritt, der von vielen Funktionären in den Verbänden als großer Fortschritt für den ökologischen Landbau interpretiert wurde, wird von vielen Pionierbetrieben als der Beginn des Verlustes von Freiheit, finanzieller Unabhängigkeit und vor allem als der Beginn des Preisverfalls gesehen.

Deswegen bewegen sich viele dieser Betriebe heute zwischen überlebensnotwendiger Partizipation an den aktuellen Entwicklungen und dem Widerstand gegen den Einzug von konventionellen Strukturen, die unmittelbar ihre Ideale und ihr Selbstwertgefühl zu untergraben drohen. Damit sind die Landwirte dieses Typs aber auch diejenigen, die bei der derzeit stattfindenden Ausdifferenzierung des Ökologischen Landbaues an die mit dem ökologischen Landbau verbundenen Auftrag und seine Ideale erinnern und versuchen ihn vor der Ununterscheidbarkeit gegenüber dem konventionellen Landbau zu bewahren.

Verbesserungs- und Unterstützungsideen:

Einzelbetrieblich sollte versucht werden, das Innovationspotential dieser Betriebe bzgl. der Entwicklung von Anbautechniken, Maschinenbau, Tiermedizin und Tierhaltungsverfahren weiterhin zu erhalten. Es ist zu überlegen, die stärker werdende Konkurrenz auf den Märkten für Ökologische Produkte zumindest bei einigen Betrieben abzufedern, um diese Betriebe dann, wie im Bundesprogramm Ökologischer Landbau bereits angedacht, als Vorbilds-, Entwicklungs- und Lehrbetriebe zu nutzen. Hierfür könnten diese Betriebe nach entsprechenden Kriterien zertifiziert und gegebenenfalls auch mit entsprechenden Mitteln ausgestattet werden, um die angesprochenen Funktionen auch angemessen erfüllen zu können.

Auch für den *gesamten Ökolandbau* spielen diese Betriebe aufgrund ihrer hohen Innovationspotentiale eine wichtige Rolle. Grundsätzlich benötigen diese Betriebe gewisse Freiräume, die es Ihnen erlauben durch eher experimentelle Verfahren neue Erkenntnisse zu gewinnen, ohne dafür die Existenz des Betriebes aufs Spiel zu setzen. Insbesondere

experimentierfreudige Praktiker haben letztlich den Öko-Landbau vorangebracht, wie ja auch die historische Entwicklung zeigt. Ansonsten drohen „Mindestkriterienerfüllende Marktbetriebe“ die Szene zu beherrschen und der Ökolandbau droht dadurch mittelfristig gegenüber der sich immer umweltfreundlicher zeigenden konventionellen Landwirtschaft ununterscheidbarer zu werden, was auch nicht ohne Folgen bei den Konsumenten bleibt.

Einige Betriebe des Typs „idealistischer Pionier“ werden den Strukturwandel jedoch nicht überstehen, da kein Hofnachfolger vorhanden ist, die betriebliche Ausstattung an Flächen zu gering ist und die Gebäude zu alt sind, um eine wirtschaftlich solide Ausgangsbasis für eine weitere Bewirtschaftung zu bieten.

Die „NEUEN ÖKO-LANDWIRTE“

Die Betriebe dieses Typs haben meist in den 90er Jahren begonnen ihren Betrieb auf ökologischen Landbau umzustellen. Wichtig für diese Betriebe waren bzw. sind die vorhandenen Beratungs-, Prämien- und Vermarktungsstrukturen, die es ihnen im Vorfeld der Umstellung ermöglichten, umfassende Informationen über die Chancen und Risiken einer Umstellung ihres Betriebes auf ökologischen Landbau einzuholen. Grundsätzlich stehen dabei jedoch nicht die betriebswirtschaftlichen Erwägungen im Vordergrund. Die Vertreter des Typs „Neue Öko-Landwirte“ in Bayern ziehen ihre Motivation durchaus aus der Orientierung an Umweltschutz, artgerechter Tierhaltung, Produktion gesunder Nahrungsmittel sowie dem Nachhaltigkeitsgedanken insgesamt. Dieser Schritt wird jedoch nur dann vollzogen, wenn er betriebswirtschaftlich machbar erscheint und zumindest eine gewisse Verbesserung verspricht – vor allem im Hinblick auf planbare Zukunftsperspektiven. Die Vertreter dieses Typs agieren meist sehr professionell und engagiert, nutzen das Netzwerk von Beratungsangeboten und betrieblichen Vorbildern. Die Umstellung erfolgt häufig auch unter Einbezug von Fremdkapital, um Investition in Umbauten und Maschinenausstattung oder den Aufbau einer eigenen Vermarktung organisieren zu können.

Da sich die gesellschaftliche Situation in den 90er Jahren anders darstellt als zu Pionierzeiten, haben die Typen der „Neuen Öko-Landwirte“ meist keine größeren Probleme der Anerkennung im sozialen Umfeld. Auch bei diesem Typ stammen die Betriebsleiter durchweg aus der Region und haben den Hof meistens geerbt. Trotz der immer noch vorhandenen Skepsis gegenüber dem Ökolandbau im dörflichen Umfeld wird die Auseinandersetzung darüber nicht mehr in derselben Radikalität ausgetragen wie in den ein bis zwei Jahrzehnte zuvor. Produktionstechnik, persönliche Überzeugung und soziale

Zugehörigkeit werden differenzierter betrachtet. So gibt es in den Familien durchaus öfters Probleme mit den „Altbauern“, doch bezieht sich dessen Skepsis eher auf die Produktionstechnik und nicht auf weltanschauliche Vorbehalte. Häufig werden deshalb auch traditionelle Gepflogenheiten und soziale Anbindungen beibehalten. Sich für umweltverträgliche Landwirtschaft zu begeistern und als Ideal zu sehen, stößt auf breitere Anerkennung. Der Umgang mit dem ökologischen Landbau hat sich normalisiert und ist analog dieses Typs in der „Mitte“ der Gesellschaft angekommen.

Besonders ausgeprägt bei den „Neuen Öko-Landwirten“ ist die Marktorientierung. Kein Betrieb dieses Typs hat sich nicht schon vor der Umstellung intensiv um die möglichen Vermarktungsmöglichkeiten und eventuell vorhandene Nischen bemüht. Das Umstellen auf Ökolandbau wird auch sehr stark als mögliche Verbesserung der Einkommenssituation verstanden. Bei der Vermarktung gibt es im Prinzip keine idealistischen Einschränkungen, ob Direktvermarktung, Kooperation mit Verarbeitern, Großhändler, Erzeugergemeinschaften, es wird keine Chance ausgelassen seine Produkte optimal zu vermarkten. Teilweise werden dafür auch innovative Wege beschritten, sei dies die Vermarktung übers Internet oder die Etablierung eines Catering-Service. Meist werden aber auch die Verbandsangebote genutzt, da aufgrund der relativ „jungen“ Umstellung vielfach die Erfahrung fehlt und die Verbandsberatung benötigt und in Anspruch genommen wird. Die hohen Standards der Verbände sind diesen Betrieben wichtig, doch verstehen Sie die etablierten Verbandslogos vor allem als ein „Plus“ bei den Vermarktungsmöglichkeiten.

Verbesserungs- und Unterstützungsideen:

Einzelbetrieblich: Bei den Betrieben dieses Typs ist auf den ersten Blick wenig Verbesserung- und Unterstützungsbedarf erkennbar. Dieser Typ nutzt die guten Beratungs- und Netzwerkstrukturen der Verbände des Ökologischen Landbaues in Bayern zur Verbesserung und Entwicklung seiner eigenen betrieblichen Vorstellungen. Von daher werden die sehr spezifischen Fragen dieser Betriebe hinsichtlich Produktionstechnik und Vermarktung, sowie Betriebswirtschaft und Verwaltung von den Verbänden ausgefüllt. Dementsprechend sind der Erhalt- und die Weiterentwicklung der Beratungsstruktur der Verbände hier von entscheidender Bedeutung.

Im Hinblick auf den *gesamten Ökolandbau* kann an der Entwicklung dieses Betriebstyps sehr gut aufgezeigt werden, wie ein gut funktionierendes System von Beratung und erfolgreicher Umsetzung bei Betrieben aussieht. Doch die steigenden Kosten für den Erhalt- und die

Weiterentwicklung der Beratungsstruktur auf Seiten der Verbände, sowie die erreichte Grenze der Belastbarkeit bei den Verbandsbeiträgen für die Betriebe, droht dieses System ins erodieren zu bringen. Viele der im Sample angetroffenen EU-VO-Biobetriebe sind ehemalige Verbandsbetriebe, die Kosten sparen wollen, weil sie aufgrund ihrer inzwischen langjährigen Erfahrung keine Beratungsbedarf mehr sehen und ihre Waren auch ohne Verbandssiegel gut vermarkten können. Eine Lösung scheint hier die meist nur vorsichtig, aber von einigen Vertretern verschiedener Verbände immer stärker geförderte Fusion der Verbände zu sein. Dadurch ließen sich Beratungsleistungen bündeln und Kosten einsparen.

Die „RESTRUKTURIERER“

Die „Restrukturierer“ haben zumeist aus Überzeugung begonnen, ökologisch zu wirtschaften. In ihren Umstellungsgeschichten herrschen meist Themen vor, die auch bei den „idealistischen Pionieren“ vorzufinden sind. Der Aufbau einer eigenen Vermarktung, mit eigenen, direkten Vertriebsstrukturen war und ist sehr attraktiv, da er ein direktes „Feedback“ auf die eigenen Leistungen darstellt. Durch die Erfahrungen mit dem ökologischen Landbau, sowohl bezüglich der Produktionstechnik als auch der Vermarktung, ist die hochidealistische Einstellung mittlerweile einer pragmatischen Haltung gewichen. Die Orientierung am ganzheitlichen Idealbild eines Hofes mit geschlossenem Stoffkreislauf wurde bei seiner Umsetzung mit vielen zusätzlichen Arbeitsstunden und mit manchmal fraglichem Nutzen für Ökologie und die Qualität der Produkte bezahlt. Meist hat es längere Zeit gedauert sich diese permanente Überforderung einzugestehen und als permanente Selbstausschöpfung zu erkennen. Oft musste es zu gesundheitlichen Beschwerden einer Familienarbeitkraft kommen, bevor die Lage überdacht wurde.

Doch ist dieses Dilemma einmal erkannt, sind diese Betriebe zu sehr engagierten und koordinierten Veränderungen in der Lage. Manchmal reicht bereits eine mit Überblick neu organisierte Arbeitverteilung, die Erleichterung bringt und häufig einen ersten Schritt in die Veränderung weist. Oft wird aus Gründen der Arbeitsintensität oder der Rentabilität auch ein Betriebszweig aufgegeben, der bisher aus Gründen der Wahrung der organischen Einheit des Betriebs weiterbetrieben wurde. Dagegen werden andere, auch bisher schon erfolgreiche Betriebszweige modernisiert und erneuert. Viele Betriebe gehen auch zu einer stärker geplanten Arbeitsteilung bei den Arbeitskräften über (z.B. übernimmt die Frau den Hofladen und arbeitet kaum noch in der Landwirtschaft; der Mann schafft dies durch Aufgabe eines Betriebszweiges auch alleine bzw. gibt manche Aufgaben in der Landwirtschaft an einen

Dienstleister ab; Kinder oder Teilzeitangestellte entlasten zusätzlich, vor allem im Hofladenbereich).

Mit der Restrukturierung des Betriebs wächst auch wieder die Freude am eigenen Beruf und dem Ökologischen Landbau. Die pragmatischen Kompromisse hinsichtlich der geschlossenen Betriebskreisläufe werden manchmal durch Kooperationen mit anderen Betrieben (Ackerbaubetrieb mit Milchviehbetrieb) kompensiert, über diese Kombination lässt sich eine Art geschlossener Stoffkreislauf bei wesentlich verbesserter Arbeitsteilung herstellen. Innovationen wie z.B. der Einsatz von alternativen Energietechniken (Biogas, Solartechnik) eröffnen Möglichkeiten alternativer ökologischer Optimierungen. Mehr Zeit für die Verbesserung, Ausgestaltung und Pflege der Vermarktung wird durch ein entsprechendes Feedback von Kunden belohnt.

Der Weg bis zur Entscheidung zur Restrukturierung war für viele Betriebe oft schwer, wurde aber, nachdem die Zeit der Umsetzung vorbei ist, von allen als eine große Erleichterung, Verbesserung und der „neuen Freude“ am Ökologischen Landbau beschrieben.

Optimierungsansätze:

Einzelbetrieblich: Hier liegt die große Stärke des Typs „Restrukturierer“. Er kann Betrieben des Typs „Idealistischer Pionier“ oder „Selbstverwirklicher“ oder sogar „Hofbewahrer“ als Vorbild und Referenz für die Umgestaltung des Betriebes dienen (Verbesserung der Arbeitsorganisation, Effizientere Betriebsabläufe, Betriebsinnovationen etc.). Dabei stehen nicht unbedingt die notwendigen Ideen im Mittelpunkt, sondern der Vorbildcharakter hinsichtlich des Veränderungsprozesses. Hier kann jemand davon berichten, welche Schritte nach und nach notwendig sind, um eine erfolgreiche Veränderung zu durchlaufen. Dadurch können Hemmnisse und Ängste vor diesem Schritt abgebaut werden und eine festgefahrene betriebliche Situation in Bewegung gebracht werden.

Für den **gesamten Ökolandbau oder die Region** sind die Erfahrungen dieser Betriebe immer dann interessant, wenn Strukturwandel stattfindet und wenn die letzten Jahrzehnte in der Landwirtschaft eines gezeigt haben, dann dies: Es ist immer Strukturwandel!

Die „SELBSVERWIRKLICHER“

Der gemeinsame Hintergrund dieses Betriebstyps ist die „Zuwanderung“ in einen dörflichen Kontext aus einem meist städtischen Hintergrund. Dieser Schritt, der durch die Pacht (oder selten auch durch den Kauf eines Hofes) gemacht wird, verbindet die drei unterschiedlichen Subtypen dieses Typs. Dazu gehören auch die für alle vergleichbaren „Anfangsbarrieren“ bei Zuzug in den dörflichen Kontext, der meist mit Skepsis und vorsichtiger Annäherung der lokalen Bevölkerung begleitet wird. Eine gewisse Sensibilität für mögliche Vorbehalte und lokale Gepflogenheiten, Regeln und Rituale helfen meist den Zugang in die lokalen sozialen Netzwerke zu erreichen. Persönliche Vorbehalte, Gleichgültigkeit oder Desinteresse können den Zugang oft auch erschweren und auf lange Zeit verhindern. Diese „Eintrittsbarriere“ und der „Zuzug“ von Außen ist der gemeinsame Hintergrund dieses Betriebstyps während sich die Motivation für den Verbleib, die Tätigkeit vor Ort und der Motivation letztlich Ökologischen Landbau zu betreiben stark unterscheiden.

Subtypen:

Aussteiger:

Die starke Verbindung mit den oben angesprochenen „Neuen Sozialen Bewegungen“ oder der „Grün-Alternativen Bewegung“ besonders in den 70er und 80er Jahren kennzeichnet diesen Betriebstyp. Ganz nach den Motiven der Lebensreformbewegung in den 20er Jahren suchten diese meist aus dem städtischen Kontext stammenden Menschen nach einer überschaubaren noch „be-greif-baren“ Tätigkeit im Gegensatz zu dem von der Entfremdung zu solchen Erfahrungen gekennzeichneten Leben in der Stadt. Dabei stand auch die Realisierung alternativer Lebensentwürfe im Mittelpunkt, wozu auch das Zusammenleben in einer großen Gemeinschaft gehört und die Orientierung an Selbstfindung und Selbstverwirklichung den Alltag bestimmt. Der Bauernhof stellt für die meisten „Aussteiger“ primär nicht einen landwirtschaftlichen Produktionsbetrieb dar, sondern dient als Stützpunkt und Ausgangspunkt vielfältiger Aktivitäten. Nicht die agrarische Produktion, sondern die Beschäftigung mit Tieren, das Arbeiten in der Natur, die Verwirklichung ganzheitlicher Lebenskonzepte stehen im Mittelpunkt des Interesses. Der anfänglich unbelastete und oft "naive" Zugang zur landwirtschaftlichen Praxis ohne entsprechender Ausbildung wirft anfangs viele Probleme auf, stellt aber gleichzeitig eines der größten Potentiale von Aussteigerlandwirtschaften dar. Gerade die kleinen Subsistenzbetriebe mit geringem Marktbezug und deshalb auch geringen Marktwängen bieten ideale Voraussetzungen für ein relativ risikoarmes Experimentieren mit alten Kulturpflanzen, Haustierrassen oder umweltfreundlichen Produktionsmethoden. Die

Zertifizierung zum ökologischen Landbau und der Verbandsbeitritt erfolgen oft erst nach einer gewissen Experimentierphase.

Die Aussteigerlandwirtschaft ist generell sehr kleinstrukturiert. Die Bandbreite reichte bei unseren Interviews von Subsistenzbetrieben mit ca. 4 ha bis zu relativ professionell geführten, durchschnittlich großen Landwirtschaften (Direktvermarkter von Schaf- und Ziegenkäse). Entsprechend der häufig anzutreffenden Subsistenzorientierung wird auf vielen Höfen in verschiedenen Verarbeitungs- und Veredelungsstufen eine vielfältige Palette landwirtschaftlicher, handwerklicher und künstlerischer Produkte hergestellt. Direktvermarktung ist meist die wichtigste Absatzschiene für die eigene Produktion.

Viele der Aussteigerhöfe machen einen typischen Entwicklungsprozess durch: Auf die Einstiegsphase (Hofrenovierung, Aufbau der Landwirtschaft) folgt eine Lern- und Experimentierphase, in der der Ausbau und die Differenzierung der Landwirtschaft (oft folgt hier die Zertifizierung als ökologischer Betrieb) sowie die Diversifizierung des Haushalts vorangetrieben werden. Danach kommt es oft zur Frustrations- und Reflexionsphase (Überdenken aktueller Probleme), die meist in eine Konsolidierungsphase (Neuorientierung) mündet. Im Zuge der Spezialisierung des Haushaltes kommt es dabei nur in einigen Fällen zur Professionalisierung der Landwirtschaft. Meistens wird die Landwirtschaft aber marginalisiert und es werden außerlandwirtschaftliche Einkommensquellen erschlossen.

Einsteiger:

Die „Einsteiger“ sind Menschen mit städtischer oder ländlicher Herkunft, die Landwirtschaft studiert haben und die speziell in der ökologischen Landwirtschaft die Verwirklichung ihres Berufs- und Lebensraums sehen und deshalb einen Hof gefunden haben, auf dem Sie dies zu verwirklichen suchen (in den Interviews waren nur gepachtete Betriebe vorzufinden, für einen Kauf fehlte diesen „Einsteigern“ das notwendige Kapital). Man will seinen Traum vom ökologischen Landwirtschaftsbetrieb verwirklicht sehen und steht auch hinter den Idealen des ökologischen Landbaus, auch wenn man klar die ökonomische Erfolgsorientierung vor Augen hat. Die Einsteiger wählen meist einen Betrieb, der substantiell so ausgestattet ist, dass die landwirtschaftliche Tätigkeit unmittelbar aufgenommen oder weitergeführt werden kann. Die Betriebe haben eine durchschnittliche Flächenausstattung, die im Laufe der Zeit meist erweitert wird. Die Produktionsrichtungen sind vielfältig, im Sample gab es einen Milchviehbetrieb, ein Ziegenmilchbetrieb mit Hofverarbeitung, ein Gemüsebaubetrieb. Die „Einsteiger“ bringen eine professionelle Einstellung und Ausbildung für die Landwirtschaft mit, haben zu

Beginn aber meist ähnlich „romantische“ Vorstellung vom Landleben wie die „Aussteiger“ die von den Erfahrungen eingeholt werden. Durch die professionelle landwirtschaftliche Produktion gelingt es doch meist, schnell guten Kontakt mit den Nachbarn und dem sozialen Leben im Dorf herzustellen.

Umsteiger:

Der Betriebstyp „Umsteiger“ soll hier nur der Vollständigkeit halber erwähnt werden, da er oft keine Landwirtschaft betreibt, jedoch der permanente Strukturwandel in der Landwirtschaft diese Menschen einlädt ihre „persönliche Oase eines bäuerlichen Idylls“ aufzubauen. Die „Umsteiger“ sind meist Akademiker wie Ärzte, Architekten, Juristen etc. die sich in der ländlichen Region ansiedeln und ihren Traum von einem ausgebauten alten Bauernhof verwirklichen. Während manche sich in der Region ansiedeln, entwickeln andere ihr Ferien- und Altersdomizil. Es gibt Einzelfälle, in denen der ursprüngliche Beruf aufgegeben und aus finanziell abgesicherter Position Landwirtschaft betrieben wird. Dabei steht die Tier- und Naturliebe meist als Motivation im Vordergrund, während aus ökonomischer Sicht die Bewirtschaftung eher als ein „Hobby“ zu bezeichnen ist. Insgesamt bleibt für diesen Betriebstyp festzuhalten, dass er vor allem als Erwerber von Immobilien im ländlichen Raum auftritt und damit oft den letzten Schritt aus der Landwirtschaft heraus für die oft lange und wechselhafte Geschichte des Bauernhofs markiert.

Verbesserungs- und Unterstützungsideen:

Einzelbetrieblich fallen die „Aussteiger“ heute eher unter diejenigen Betriebe, die nach sehr vielen Verwandlungen als Öko-Betrieb und manchmal sogar als Ökolandbau betreibende vielköpfige Lebensgemeinschaft überlebt haben. Sie tragen deswegen auch Merkmale des „Restrukturierers“ und können heute mit den eher in jüngerer Zeit zugewanderten „Einsteigern“ hinsichtlich der Professionalität im Landbau mithalten. Besondere einzelbetriebliche Verbesserungsempfehlungen kann man hier keine abgeben. Lediglich angemessene Finanzierungskonzepte für kaufbereite „Einsteiger“ sind konkrete Angebote, die von Banken, Verbänden und Politik realisiert werden sollten, da diese Betriebe einen wichtigen Teil zum Erhalt- und Weiterentwicklung der lokalen Landwirtschaft beitragen.

Für den ***gesamten Ökolandbau*** oder vielmehr für moderne westliche Gesellschaften insgesamt sollte festgehalten werden, dass „Stadtfluchtmotivierte“ in der Geschichte immer

wieder auftauchen werden (vgl. 20er; 80er Jahre des 20. Jhd.) und allen Beteiligten nur empfohlen werden kann, ihnen die notwendige Toleranz entgegenzubringen. Denn zumindest Einzelne haben es immer wieder geschafft, Innovationen in den meist von Landflucht gekennzeichneten ländlichen Raum zu tragen.

Die „TOURISMUS-ORIENTIERTEN“

Dieser Betriebstyp hat sich aus verschiedenen Entwicklungen kommend meist in den 90er Jahren stärker herausgebildet. Entscheidendes Kennzeichen für diesen Betriebstyp ist die zunehmend schwindende zentrale Rolle der Landwirtschaft in der betrieblichen Struktur. Dorthin rückt zunehmend das Geschäftsfeld „Tourismus“, die Landwirtschaft und insbesondere der Tierbestand werden in diese Richtung verändert. Nach und nach entstand in einigen Betrieben fast ein „kleiner Zoo“, um den Hof für Familien mit Kindern attraktiver zu machen. Dennoch verbleibt in den meisten Fällen ein Standbein in der Landwirtschaft (in den Interviews überwiegend Milchviehbetriebe), und gewährleistet die ökonomische Grundversorgung, um die Auslastungsschwankungen der touristischen Saisonalität auszugleichen.

In der Einstellung zu den Idealen und Zielen des ökologischen Landbaues wird hier versucht eine Balance zwischen einem ganzheitlichen Zugang zur Natur mit den pragmatischen Anforderungen in arbeitsintensiven Zeiten zu verbinden. Auf dem Weg zur heutigen Hofform war der Schritt zur Umstellung ein sehr wichtiger, aber doch nur einer von vielen Zwischenschritten auf der Suche nach einer sicheren ökonomische Grundlage für das Überleben des Hofes, welches mit dem Konzept der landwirtschaftlichen Grundversorgung und dem Zuverdienst durch den Tourismus eine neue, zeitweilige Balance gefunden hat. Die Bewahrung der natürlichen Grundlagen, die Orientierung am Kreislaufgedanken, die Beziehung zu den Tieren gehören bei vielen dieser Betriebsleiter zu den Überzeugungen, die sie auch den Gästen gerne vermitteln. Eine der wichtigsten Besuchergruppen sind Familien mit Kindern und viele Familienbetriebe dieses Betriebstyps stehen selbst in der Phase mit Kindern.

Grundsätzlich handelt es sich bei Urlaub auf dem Bauernhof und speziell auf dem Bio-Bauernhof um einen Trend. Gleichzeitig werden die Verdienstmöglichkeiten mit der landwirtschaftlichen Produktion im Bio-Bereich eher schlechter und was liegt näher – wenn auch abhängig von der Attraktivität der Region – hier auf „Tourismus“ zu setzen. Dabei reicht die Spanne von Betrieben, die ihre 1-2 Appartements/Ferienwohnungen und Zimmer, die sie

betriebsrechtlich noch als Teil des Hofes betreiben können, nicht überschreiten und als Teil ihrer Alterssicherung sehen, über die Professionalisierung als „Erlebnishof“ mit mehreren Appartements/Ferienwohnungen, der Einbindung in regionale Erlebnisprogramme für Touristen bis hin zu Lehr- und Erlebnisangeboten auf dem Hof selbst.

Ein besonderer Befund aus den Betriebsbefragungen hinsichtlich der Gesamtfragestellung muss bei diesem Betriebstyp noch erwähnt werden. Nahezu alle Bio-Betriebe, die Tourismus betreiben stimmen darüber überein, dass die „Agrarwende“ eine stark wachsende Nachfrage zu „Ferien auf dem Bio-Bauernhof“ auslöste, während die ökologische Wirtschaftsweise davor eine weitaus weniger wichtige Entscheidungsfunktion für die Buchung hatte.

Verbesserungs- und Unterstützungsideen:

Einzelbetrieblich ist im Moment beim „Tourismus-Orientierten“ von entscheidender Bedeutung, dass die landwirtschaftliche Seite nicht weiter zum Problem wird. Da es sich bei den Interviews um viele Bio-Milchviehbetriebe handelte, war die negative Entwicklung des Bio-Milchpreises ein wichtiges Thema. Wird durch die landwirtschaftliche Seite weniger verdient, ist der Druck, durch die touristischen Einnahmen mehr zu verdienen, größer, vorhandene Kapazitäten und Saison sind aber begrenzt. Zusätzliche Angebote können dann die Saison erweitern, bedeuten aber mehr Arbeit. Aus einzelbetrieblicher Sicht ist es notwendig durch Werbung und Marketing verstärkt auf sich aufmerksam zu machen. Gleichzeitig spielen die Rahmenbedingungen von Markt und Politik eine übergeordnete Rolle.

Aus Sicht des *gesamten Ökolandbaues* ist der Weg Tourismus und das Erlebnis „Bauernhof“ als zusätzliche Nische für ökologisch wirtschaftende Betriebe regionsbezogen weiterzuentwickeln. Hier kann auch durch die gezielte Einbindung der Höfe in regionale Tourismuskonzepte und –programme einiges erreicht werden. Doch ohne die landwirtschaftliche Komponente funktioniert das Modell nicht und so ist auch dieser Betriebstyp von der generellen Entwicklung der Rahmenbedingungen in der Landwirtschaft, abhängig.

Die „HOFBEWAHRER“

Die ökologische Wirtschaftsweise ist für die meisten der hier befragten Landwirte eine Möglichkeit, den bisherigen Weg der extensiven Wirtschaftsweise noch mal zu erweitern und einer aus dieser Perspektive möglichen Hofaufgabe zu entgehen. Der ökologische Landbau wird in einer Mischung aus der Identifikation mit dessen Zielen („*etwas für die Umwelt tun*“; „*nicht spritzen müssen*“; „*sich mehr um das wenige kümmern zu können*“; etc.) und der Möglichkeit, auch wirtschaftlich von den für eine extensive und ökologische Wirtschaftsweise gezahlten Unterstützungsleistungen zu profitieren gesehen. Wobei die Aussagen meist relativ zweideutig bleiben: „*...wenn es keine Ökoprämien geben würde, müssten wir uns wahrscheinlich überlegen ob wir dabeibleiben – wollen, wollen wir aber schon...*“. Die Gefahr der Rückumstellung scheint aber eher unwahrscheinlich zu sein: „*Bevor wir wieder konventionell wirtschaften, hören wir lieber auf.*“.

Wichtig bei diesem Betriebstyp ist, die Betriebsaufgabe als den Endpunkt *unterschiedlich verlaufender Rückzugsprozesse* aus der Landwirtschaft zu begreifen. In den meisten Fällen der diesem Betriebstyp zuzurechnenden Ökobetriebe wurde mit der Entscheidung zwischen der Betriebsaufgabe und einem möglichen „letzten“ Versuch durch die Umstellung auf ökologischen Landbau zu überleben, auch die Option konventionell zu wirtschaften völlig aufgegeben. Bei den befragten Betrieben, handelte es sich durchweg um Ehepaare, bei denen zumindest einer der Partner einer außerlandwirtschaftlichen Tätigkeit nachgeht: Meist ist nur einer der Partner die treibende Kraft für die Fortführung der Landwirtschaft, die der andere gerne mit trägt, solange nicht andere Interessen darunter leiden. Der notwendige Idealismus für den ökologischen Landbau verbindet sich hier oft mit der Motivation, die Landwirtschaft weiter betreiben zu können. Den Hof auch aus dem Engagement für Natur und Umwelt zu betreiben, sorgt für ein positives Image gegenüber den Nachbarn, Kollegen und in der Familie.

In diesem Typ verbindet sich die Verbundenheit mit dem Hof, die Freude an der Arbeit als Landwirt, eine kritische Einstellung gegenüber den konventionellen landwirtschaftlichen Praktiken, der Umstand, sich als Vertreter einer schwindenden Schicht von Landwirten, die in kleinen Strukturen arbeiten, zu sehen und die Tatsache, einen Beitrag zum Umwelt- und Naturschutz zu liefern. Diese Motivationsgrundlagen münden alle in der Entscheidung, ökologisch zu wirtschaften.

Da es sich vorwiegend um Betriebe mit der Tendenz zum Aufhören handelt, ist der Weg der Umstellung für diese Betriebe nur gegeben, wenn keinen größeren Investitionen gemacht

werden müssen. Das heißt, es handelt sich um viehlose Betriebe oder um Betriebe, die mit relativ einfachen Mitteln die notwendigen Umbauten für die Tierhaltung umsetzen können. Doch oft steht auch über diesem ökonomischen Gedanken der Wunsch den Hof weiter bewirtschaften zu können, wobei manchmal auch mehr eingesetzt wird als gut ist. Bei diesem Typ gilt der Spruch: „...*die Landwirtschaft aufzugeben ist wie einen alten Baum verpflanzen*“, der von einem befragten Landwirt wiedergegeben wurde.

Verbesserungs- und Unterstützungsideen:

Einzelbetrieblich: Auch hier lassen sich keine größeren Optimierungsansätze ableiten. Lediglich ältere Betriebsleiter, die keinen Hofnachfolger haben und ihren Hof noch einige Jahre bewirtschaften wollen, können sich hier Ratschläge abholen. Die Offizial- wie wahrscheinlich aber auch die Verbandsberatung werden derzeit wohl vergleichsweise wenig Interesse haben, diesen Betrieben weiterzuhelfen. Durch die neuen agrarpolitischen Rahmenbedingungen könnte diese Option aber für mehr Betriebe interessant werden.

5. Vergleichende Darstellung des ökologischen Landbaus in Mecklenburg-Vorpommern

Die Untersuchungsregion Mecklenburg-Vorpommern unterscheidet sich sowohl hinsichtlich historischen Entwicklungen wie auch den agrarstrukturellen Gegebenheiten. Während zu DDR-Zeiten der Öko-Landbau praktisch keine Rolle spielte, vollzog er nach der Wiedervereinigung eine rasante Entwicklung, bei der er zeitweise den bundesweiten Spitzenplatz bei der ökologischen Anbaufläche einnahm. Die Umstrukturierungen nach der Wende führten zu einer völligen Verwandlung der zu DDR-Zeiten aufgebauten Agrarstruktur – damals wurden 90% der Fläche von LPG-Betrieben bewirtschaftet. Danach wurden die Flächen durch LPG-Nachfolgebetriebe bzw. von Neu- oder Wiedereinrichtern aus Westdeutschland übernommen. Anders als bei den Pionieren des Öko-Landbaus in Westdeutschland stand diesen Landwirten jedoch von Anfang an staatliche Unterstützung in Form von Prämien im Rahmen der sog. „Extensivierungsrichtlinie“² zur Verfügung. Diese wurde häufig genutzt, um die Existenz der Betriebe zu sichern. Besonders hoch – und dies ist bis heute prägend für den Öko-Landbau in Mecklenburg-Vorpommern – war die Umstellungsrate auf ertragsschwachen Ackerbaustandorten und in Grünlandregionen. Die

² „Richtlinie für die Förderung der Extensivierung der landwirtschaftlichen Erzeugung durch Bewirtschaftung des gesamten Betriebs nach den Regeln des ökologischen Landbaus“

durchschnittlichen Betriebs- und Schlaggrößen in Mecklenburg-Vorpommern sind mit aus ökonomischer Sicht als wesentlich günstiger einzustufen als in Bayern (M.V.:170ha; BY. 27,5 ha). Darüber hinaus gibt es noch eine Reihe weiterer Faktoren die im Hinblick auf die unterschiedliche Entwicklung des ökologischen Landbaues in den beiden Vergleichsregionen eine wichtige Bedeutung zukommt. So weist in Mecklenburg-Vorpommern mit der Biopark e.V. ein Verband eine überragende Bedeutung auf – nämlich: 86 % aller in einem Anbauverband organisierten landwirtschaftlichen Unternehmen sind hier Mitglied.³ Biopark (der einzige in MV gegründete Anbauverband) wurde im Jahr 1991 gegründet mit dem erklärten Ziel, einen Verband zu etablieren, der speziell den Bedürfnissen der ökologisch wirtschaftenden Großbetriebe entspricht. Dazu gehörte in erster Linie der Aufbau eines effizienten, auf überregionalen Absatz Vertriebssystems. In Bayern dagegen ist die Struktur der Anbauverbände mit den 5 Verbänden Biokreis, Bioland, Demeter, GÄA und Naturland wesentlich diverser. In Bayern sind 80% aller ökologisch wirtschaftenden Betriebe in Anbauverbänden organisiert und bewirtschaften in etwa auch 80 % der Fläche⁴. Demgegenüber liegt der Anteil verbandsgebundener Betriebe in Mecklenburg-Vorpommern bei 64%, diese Betriebe bewirtschaften jedoch 84% der ökologischen Anbaufläche.⁵

Bezüglich der Absatzstrukturen liegt – entsprechend der strukturellen Unterschiede im Bereich der Produktion – der wesentliche Unterschied darin, dass Mecklenburg-Vorpommern von Beginn an auf den überregionalen Absatz (und damit auf die Kooperation mit dem konventionellen Lebensmitteleinzelhandel) ausgerichtet war, während in Bayern - wenn auch hier Veränderungen zu beobachten sind - die „kleine Kette“ (Naturkosthandel, Direktvermarktung) eine überragende Rolle spielt.

Ein weiterer wesentlicher Unterschied zwischen den beiden Regionen dürfte die von landespolitischer Seite erbrachte Unterstützung sein. Beispielsweise liegt die Prämie zur Beibehaltung der ökologischen Wirtschaftsweise bei Ackerland in Bayern bei 255 €/ha (STMFL, 2003, S. 6) und in Mecklenburg-Vorpommern bei 160 €/ha (AGRARBERICHT, 2004, S. 27).

Die Bedeutung der unterschiedlichen Rahmenbedingungen für die Entwicklung des ökologischen Landbaus zeigt sich grundsätzlich in der großen Anzahl regionsspezifischer

³ Agrarbericht 2004 des Landes Mecklenburg-Vorpommern, Tab. A-59, S. 27

⁴ Quelle: Eigene Berechnungen; Zahlen aus dem Jahr 2003/ 2004 von LVÖ, Naturland, Bioland, Demeter, Biokreis, GÄA; Land- und Forstwirtschaft in Bayern – Daten und Fakten 2004 (Hrsg. STMFL); Ökologischer Landbau in Bayern – Stand, Förderung, Perspektiven 2003 (Hrsg. STMFL)

⁵ ebd.

Betriebstypen (vgl. Abbildung). Ein paar wesentliche Unterschiede sollen hier kurz dargestellt werden:

- Bei der vergleichenden Gegenüberstellung der Motivationsmuster, die zur Umstellung geführt haben, wird deutlich, dass in Mecklenburg-Vorpommern die Frage der Existenzgründung und -sicherung eine zentrale Rolle spielt, während in Bayern die Verbindung des Umweltgedankens (in der Anfangszeit die Zugehörigkeit zur Öko-Landbaubewegung an sich) mit einer zukunftsweisenden Weiterentwicklung des Familienbetriebes im Mittelpunkt steht.
- Insgesamt ist die Spannbreite zwischen den einzelnen Typen – insbesondere hinsichtlich der Einstellung zum Ökologischen Landbau - in Mecklenburg-Vorpommern größer als in Bayern.
- Durch die geringere Verbundenheit mit den „Wurzeln“ der Öko-Landbaubewegung ist die Haltung zum Öko-Landbau in Mecklenburg-Vorpommern in der Tendenz pragmatischer. Dies hat zur Folge, dass die Netzwerke zwischen konventionellem Landbau und Öko-Landbau, die in Bayern noch relativ deutlich getrennt sind, in Mecklenburg-Vorpommern „durchlässiger“ sind und sich viele Landwirte ohne Berührungängste in beiden Netzwerken bewegen.
- Andererseits sind die Netzwerke in Bayern wesentlich stärker ausgeprägt, was vor allem auf die unterschiedlichen historischen Entwicklungsbedingungen zurückzuführen ist, aber durchaus noch andere Ursachen hat.
- Aufgrund der pragmatischeren Haltung der Öko-Landwirte in Mecklenburg-Vorpommern scheinen in der traditionellen „Öko-Szene“ bisher unübliche Strategien (z.B. Suche nach neuen – auch konventionellen – Marktpartnern, neuen Allianzen generell) eher denk- und umsetzbar als in Bayern.

Trotz der großen Unterschiede gibt es auch eine Reihe von sich ähnlichen Betriebstypen, wie am Beispiel des „idealistischen Pioniers“, wie er in Bayern anzutreffen ist und dem „Idealisten“ in Mecklenburg-Vorpommern verdeutlicht werden soll. Aus historischen Gründen kann dieser Betriebstyp in Mecklenburg-Vorpommern nicht existieren, da er für die Entwicklung und den Aufbau des Systems des Ökologischen Landbaues als Gegenbewegung zum konventionellen Landbau im „Westen“ steht und sich unter anderem mit den „Neuen Sozialen Bewegungen“ und der Partei „Der Grünen“ etabliert hat. Trotzdem gibt es viele Elemente die den „idealistischen Pionier“ in Bayern und den „Idealisten“ in Mecklenburg-Vorpommern miteinander verbinden. Dazu gehört die grundlegend idealistische Einstellung

zum Ökologischen Landbau, auch mit den Idealen eines ganzheitlichen Betriebsverständnisses und dem Fokus auf dem ökologischen Auftrag. Für dieses Ideal sind diese Typen bereit, oft nicht in Richtung „Markt“ sondern in Richtung „Natur“ zu optimieren.

Tabelle 1: Betriebstypen des Ökologischen Landbaus in Bayern und Mecklenburg-Vorpommern	
BAYERN	MECKLENBURG-VORPOMMERN
<ul style="list-style-type: none"> • Idealistische Pioniere • Neue Öko-Landwirte • Restrukturierer • Selbstverwirklicher • Tourismus-Orientierte • Hofbewahrer 	<ul style="list-style-type: none"> • Idealisten • Marktstrategen • Pragmatisten • Minimalisten • Experimentierfreudige

Eigene Abbildung: Engel, Ulmer 2005

Viele Berührungspunkte bestehen auch zwischen den „Neuen Öko-Landwirten“ und den „Marktstrategen“, denn beide kennzeichnet eine ausgesprochene Marktorientierung. Auch hier spielen die Prinzipien des Ökologischen Landbaues eine große Rolle, die Betriebe sind sich durchaus ihrer ökologischen Verantwortung bewusst, aber der Fokus des Handelns liegt eben am „Markt“. Das Leitmotiv dieser beiden Betriebstypen lautet: „Wie bringe ich meine nach ökologischen Richtlinien produzierten Produkte möglichst gut und effizient an den Kunden?“

6. Diskussion der Ergebnisse und Fazit

Ein Blick über die Betriebstypen in Bayern zeigt, dass sich die Untersuchungshypothese bestätigt, nach der eine Vielzahl von Faktoren bei der Umstellungsentscheidung zum Ökologischen Landbau nicht nur mit ökonomischen Überlegungen, sondern auch mit persönlichen Überzeugungen und Idealen, sowie dem sozialen Hintergrund zu tun haben. Die Motivationen variieren dabei von Betriebstyp zu Betriebstyp zum Teil sehr stark, können aber in den Betriebstypen relativ konsistent dargestellt werden. Während die „idealistischen Pioniere“ die Protagonisten des ökologischen Landbaues in Bayern verkörpern und dabei ihre ganzheitliche Überzeugung in der landwirtschaftlichen Praxis umsetzen wollen sowie die erzeugten Produkte auch in denen von Ihnen als politisch korrekt empfundenen

Vermarktungswege fließen sehen wollen, ist der Typ der „Neuen Öko-Landwirte“ im Gegensatz dazu an nachfrageorientierten Strömungen und Trends orientiert. Aber auch die Vertreter dieses Betriebstyps stehen durchaus hinter den Überzeugungen des Ökologischen Landbaues, sehen sich als Produzenten von gesünderen Lebensmitteln und orientieren sich an den Werten des Umweltschutzes und der artgerechten Tierhaltung. Jedoch steht es für diese Betriebe außer Frage, dass sich die erforderliche Einhaltung von entsprechenden Produktionsstandards auch bezahlt machen muss. In der Tendenz versucht der „idealistische Pionier“ seinen Betrieb eher in Richtung „Ökologie“ zu verbessern, während die „Neuen Öko-Landwirte“ eher dazu neigen ihren Betrieb in Richtung „Ökonomie“ zu verbessern. Dies bringt bei Letzteren auch eine erhebliche Professionalisierung in der Vermarktung und der Effizienz der Arbeitsabläufe mit sich. Die Stärken des „idealistischen Pioniers“ liegen in der innovativen Weiterentwicklung der Anbaumethoden, wobei alle bayerischen Betriebstypen dabei von diesen Betrieben lernen können.

Die „Restrukturier“ haben die Arbeitsüberlastungs- und Vermarktungsprobleme der „idealistischen Pioniere“ überwunden und zeigt sich als moderner Biobetrieb, der besonders in Verarbeitung- und Vermarktungsnischen nach der Umstrukturierung noch neue Geschäftsfelder gefunden hat. Dazu gehören zum Beispiel die Direktvermarktung als Hauslieferung (Biokiste), die Gemüsewasch- und Verpackungsanlage oder die Aufbereitung von Altbrot. Es handelt sich um Betriebe, die mit ihrer aktuellen betrieblichen Ausrichtung weiterhin gute Perspektiven haben dürften. Die „Tourismus-Orientierten“ haben sich eine ganz spezifische Nische ausgesucht, in der sie es auch mit sehr spezifischen Marktregeln zu tun haben. Ihnen liegt meist eine wechselhafte Betriebsgeschichte zugrunde, die jetzt eine stabile Balance gefunden hat. Der landwirtschaftliche Teil des Betriebs bleibt aber der Dreh- und Angelpunkt der weiteren Betriebsentwicklung.

Mit den Betriebstypen der „Hofbewahrer“ und der „Selbstverwirklicher“ haben wir es eher mit den „Exoten“ im Sample der ökologisch wirtschaftenden Betriebe in Bayern zu tun. Während es immer „Selbstverwirklicher“ geben wird, die auf's Land zuwandern um dort ihr Glück zu finden, könnte der Betriebstyp „Hofbewahrer“ unter den neuen agrarpolitischen Rahmenbedingungen eine Option für zunehmend mehr Betriebe werden, die keine Tierhaltung betreiben oder ihre Stallungen im Falle einer Umstellung nicht umbauen müssen.

Es wird deutlich, dass jedem Typ in diesem „System“ eine bestimmte Funktion zukommt. Während die „Neuen Öko-Landwirte“ und die „Restrukturier“ intensiv an der Weiterentwicklung und Ausdifferenzierung des Marktes für Öko-Produkte mitwirken, verkörpern

die „idealistischen Pioniere“ die ideellen Grundlagen des Öko-Landbaus und repräsentieren den Betriebstyp, der in Auseinandersetzung mit den ökologischen Grundlagen seinen eigentlich Auftrag sieht und damit das „Rückgrat“ des Ökologischen Landbaus darstellt. Unter Berücksichtigung der Stärken und Schwächen des jeweiligen Typs lassen sich gezielt betriebstypenspezifische Optimierungsansätze entwickeln. Insbesondere sollten auch agrarpolitische Förderinstrumente so ausgestaltet werden, dass sie der Differenziertheit der Betriebe insgesamt gerecht werden und ihre unterschiedlichen Funktionen für das System Öko-Landbau berücksichtigen.

Im Vergleich mit der Untersuchungsregion Mecklenburg-Vorpommern zeigt sich das in Bayern die Netzwerke des ökologischen Landbaues weitläufig und differenziert sind. Dadurch gibt es ein ausgebautes Beratungsnetz und auch die politische Interessensvertretung ist gewährleistet. Besonders die Tatsache, dass sich bei den Befragungen in Bayern kein Betrieb über Probleme mit der Produktionstechnik beklagt hat, während dies in Mecklenburg-Vorpommern häufig der Fall war, gibt einen Hinweis auf das Funktionieren der Verbandsstrukturen. Allerdings steht das System nicht ohne Probleme da, so wird von Seiten der Landwirte die Höhe des Beitrags für den Verband und die Siegelnutzung beklagt und man empfindet die Vorteile durch die Verbandssiegel zunehmend weniger gegeben. Mit der Einführung des staatlichen Biosiegels und der wachsenden Akzeptanz von EU-VO-Ware im Naturkosthandel und durch den Verbraucher scheinen die Verbandslabels an Bedeutung zu verlieren. Als Anbauverband hingegen werde die beiden größeren Verbände Bioland und Naturland von Seiten der Landwirte wie auch der Verbraucher immer weniger unterscheidbar und zur Verbesserung der politischen Lobbyarbeit wie auch im Sinne einer Straffung von Verwaltungs- und Beratungsstrukturen, mit denen Kosten gespart werden könnten, wird immer häufiger eine engere Zusammenarbeit oder sogar Fusion angedacht.

Aus Perspektive der identifizierten Betriebstypen gilt es noch, auf den oft sehr individuellen Verbesserungs- und Unterstützungsbedarf hinzuweisen. Wie die ersten Ideen zeigen, gibt es je nach Typ spezielle Anforderungen – sowohl an die Politik, wie auch an den Markt – dabei sind finanzielle Förderungen nicht alles, manchmal lässt sich durch den Aufbau entsprechender Kommunikationsstrukturen oder die Weitergabe von Wissen schon viel erreichen.

Abschließend lässt sich sagen, dass das von uns gewählte Forschungsdesign geeignet erscheint, Maßnahmen zur Unterstützung des Öko-Landbaus sowohl regional-spezifisch als auch differenziert nach den jeweiligen Motivlagen und Strategien von Landwirten zu

entwickeln. Im Hinblick auf Entwicklungsoptionen und Optimierungsstrategien begrenzen sich die Möglichkeiten des typenorientierten Ansatzes nicht nur auf die Abbildung einzelbetrieblicher Situationen, sondern eröffnen auch den Blick auf den Ökologischen Landbau in seiner Gesamtheit in der jeweiligen Region. Damit bietet ein typenorientiertes Vorgehen ein großes Potential für eine nachhaltige und integrative Weiterentwicklung des Ökologischen Landbaues in Bayern.

Um von dem angesprochenen Potential zu konkreten Maßnahmen zu kommen, plant die Projektgruppe im Weiteren eine engere Zusammenarbeit mit lokalen Experten. Ein erster Schritt hierfür ist der nun anstehende Expertenworkshop, der Experten aus politischen Institutionen, Verbänden Wissenschaft und Praxis zusammenführt. Ein Ziel des Workshops ist die Evaluierung der im Rahmen der Projektarbeit ermittelten Betriebstypen sowie deren Bedeutung für den ökologischen Landbau. Darüber hinaus dient der geplante Workshop aber auch dazu, gemeinsam mit den anwesenden Experten neue Ansätze für die weitere Entwicklung des Öko-Landbaues in Bayern zu erarbeiten. Die Verknüpfung der bisher erzielten Untersuchungsergebnisse mit dem Input aus dem Wissens- und Erfahrungsschatz der am Workshop anwesenden Experten, sehen wir als wichtigen Beitrag um insgesamt zu möglichst konkreten Vorschlägen für die Akteure in der Region zu kommen.

LITERATUR

- Bayerisches Staatsministerium für Landwirtschaft und Forsten in Bayern (2004) (Hrsg.):
Land- und Forstwirtschaft in Bayern. Daten und Fakten 2004. München
- Bayerisches Staatsministerium für Landwirtschaft und Forsten in Bayern (2003) (Hrsg.):
Ökologischer Landbau in Bayern – Stand, Förderung, Perspektiven. München
- BMVEL (2005): Ernährungs- und Agrarpolitischer Bericht der Bundesregierung 2005, Berlin.
- BMVEL (2004): Ernährungs- und Agrarpolitischer Bericht der Bundesregierung 2004, Berlin.
- Brandt et al. (2004): Von der Agrarwende zur Konsumwende? Entwicklungen anhand eines Szenarios. Diskussionspapier Nr. 4 des Projekts „Von der Agrarwende zur Konsumwende“, München.
- Darnhofer, I. (2004): Conversion to organic agriculture: modelling farmers' decisions. Unveröffentlichtes Manuskript
- de Haan, G.; Lantermann, E.-D.; Linneweber, V.; Reusswig, F. (Hrsg.) (2001): Typenbildung in der sozialwissenschaftlichen Umweltforschung. Opladen
- Isermeyer, F. (2001a): Agrarwende – Was kann die Politik tun? Arbeitsbericht der Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft (FAL) 2/2001. Braunschweig.
- Isermeyer, F. (2001b): Kurswechsel in der Agrarpolitik - Umorientierung in der Agrarforschung? Arbeitsbericht der Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft (FAL) 4/2001. Braunschweig.
- Künast, R. (2001): Regierungserklärung zur neuen Verbraucherschutz- und Landwirtschaftspolitik, unter: <http://www.verbraucherministerium.de/pressdienst/pd2001-06-07.htm>, Abrufdatum: 08.01.2004.
- Künast, R. (2002): Klasse statt Masse. Die Erde schätzen, den Verbraucher schützen. München.
- Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Forsten, Fischerei Mecklenburg-Vorpommern (Hrsg.) (2004): Agrarbericht des Landes Mecklenburg-Vorpommern, Schwerin
- Oppermann, R. (2003): Arbeits- und Berufsverhältnisse im ökologischen Landbau aus soziologischer Sicht. In: Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft (FAL) (2003): Landbauforschung Völkenrode Sonderheft 259. Braunschweig

Piel, E. (2003), Wie werden Landwirte von der Gesellschaft gesehen? in Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft (Hrsg.), Wege zu besserem Image und Ansehen – Landwirte in der Gesellschaft: Analysen, Erfahrungen, Perspektiven, Frankfurt a. M.

Rieger, Elmar (1995): Bauernopfer. Das Elend der europäischen Agrarpolitik. Frankfurt a. Main; New York.

Schmidt, G. / Jasper, U. (2001): Agrarwende oder die Zukunft unserer Ernährung, München.

Schneider, M./ Fink-Keßler, A./ Stodieck, F. (2003): Der kritische Agrarbericht 2003. Rheda-Wiedenbrück.

Schramek, J.; Schnaut, Gitta (2004): Hemmende und fördernde Faktoren einer Umstellung auf ökologischen Landbau aus Sicht landwirtschaftlicher Unternehmer/innen in verschiedenen Regionen Deutschlands. Forschungsprojekt Nr. 020E154 des Bundesprogrammes Ökologischer Landbau. Frankfurt/M.

Stodieck, F./ Hofstetter, M./ Hirn, G./ Poppinga, O./ Schneider, M. (2002): Beiträge zur Agrarwende. Abl Bauernblatt Verlags-GmbH.

Wolters, C. (1998): Die BSE-Krise. Agrarpolitik im Spannungsfeld zwischen Handelsfreiheit und Konsumentenschutz. Frankfurt a.M.

ZMP (Hrsg.) (2005): Ökomarkt Jahrbuch 2005, Bonn.

ZMP (Hrsg.) (2002): BSE: Was bleibt hängen? Bonn.



Von der Agrarwende zur Konsumwende?

Das Forschungsprojekt „Von der Agrarwende zur Konsumwende?“ ist ein vom BMBF gefördertes Verbundvorhaben mehrerer Forschungsinstitute im Rahmen der Sozial-Ökologischen Forschung. In dem Projekt wird der Zusammenhang von Agrarwende und Veränderungen des Ernährungsverhaltens mit transdisziplinärem Forschungsansatz. Zu diesem Zweck analysieren die ProjektteilnehmerInnen die Effekte der im Rahmen der Agrarwende ergriffenen Maßnahmen entlang der Akteurskette (Erzeugung, Verarbeitung, Handel, Ernährungsberatung, Verbraucher), bewerten sie unter dem Gesichtspunkt der Nachhaltigkeit und erarbeiten entsprechende Gestaltungsempfehlungen zur Überwindung der identifizierten Hemmnisse.

Projektpartner

Prof. Dr. Karl-Werner Brand (Projektkoordination); Münchener Projektgruppe für Sozialforschung e.V. (MPS)

- Unterauftrag: **Dr. Karl-Michael Brunner**, Institut für Allgemeine Soziologie und Wirtschaftssoziologie, Wirtschaftsuniversität Wien

Prof. Dr. Alois Heißenhuber; Dr. Jochen Kantelhardt; Lehrstuhl für Wirtschaftslehre des Landbaus, TU München Weihenstephan

Prof. Dr. Georg Karg; Dr. Waltraud Kustermann, Lehrstuhl für Wirtschaftslehre des Haushalts, TU München Weihenstephan

- Unterauftrag: **Dr. Karl von Koerber**, Beratungsbüro für Ernährungsökologie München
- Unterauftrag: **Prof. Dr. Ingrid Hoffmann**, Professur für Ernährungsökologie, Institut für Ernährungswissenschaft, Justus-Liebig-Universität Giessen

Prof. Dr. Achim Spiller, Institut für Agrarökonomie, Universität Göttingen

Mitarbeiter

Astrid Engel Lehrstuhl für Wirtschaftslehre des Landbaus, TUM

Sabine Gerlach Institut für Agrarökonomie, Universität Göttingen

Dr. Cordula Kropp Münchener Projektgruppe für Sozialforschung e.V. (MPS)

Monika Riegel Institut für Ernährungswissenschaft, Justus-Liebig-Universität Gießen

Walter Sehrer Münchener Projektgruppe für Sozialforschung e.V. (MPS)

Harald Ulmer Lehrstuhl für Wirtschaftslehre des Landbaus, TUM

Ralph Wilhelm Lehrstuhl für Wirtschaftslehre des Haushalts, TUM

www.konsumwende.de